



Berührende Hände

Als mein Vater vor einigen Jahren im Sterben lag, als wir alle wussten, dass er nur noch Tage, vielleicht nur noch Stunden seines irdischen Lebens vor sich hatte, besuchte ich ihn ein letztes Mal.

Stumm, mit Tränen in den Augen und einem „dicken Kloß“ im Hals saß ich bei ihm am Krankenbett. Wir sprachen kein Wort. Was hätten wir – nachdem wir uns in den Wochen seiner schweren Krankheit so nahegekommen waren, nachdem wir unser gemeinsames Leben verstanden und Misslungenes oder Versäumtes vergeben hatten, nachdem die Wasser so klar waren – was hätten wir denn noch sagen sollen?

Da saß ich also an seinem Krankenbett und hielt seine Hand ... lange ... sehr lange ... und es war eine Verbundenheit da, die Worte nicht beschreiben können. Es war mir, als begleitete ich ihn – wenigstens ein paar Schritte – auf seinem Weg, aus seinem Leben. „Fürchte Dich nicht“ – das fühlte ich im Herzen.



Auf meinem liebsten Bild von uns beiden ist zu sehen, wie er mir – dem kleinen Jungen, der zwar schon sehr interessiert in die Welt schaut, gleichwohl froh ist, von seinem Papa beschützt zu werden – seine Hand auf die Schulter legt. Auch diese schützende, liebevolle Hand, diese Verbundenheit, dieses Nahesein – bedurfte keiner Worte. „Trau Dich!“ – diese Ermutigung ins Leben zu gehen und ihn dabei als Rückhalt zu wissen, das trifft wohl am besten, was ich fühle, wenn ich mir dieses Bild anschaue.

Berührende Hände,
die ins Leben hineinführen,
aus dem Leben hinaus begleiten ...